

# Aus der Entwicklung der Schrift

Autor(en): **B.K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): - **(1922)**

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-989032>

## **Nutzungsbedingungen**

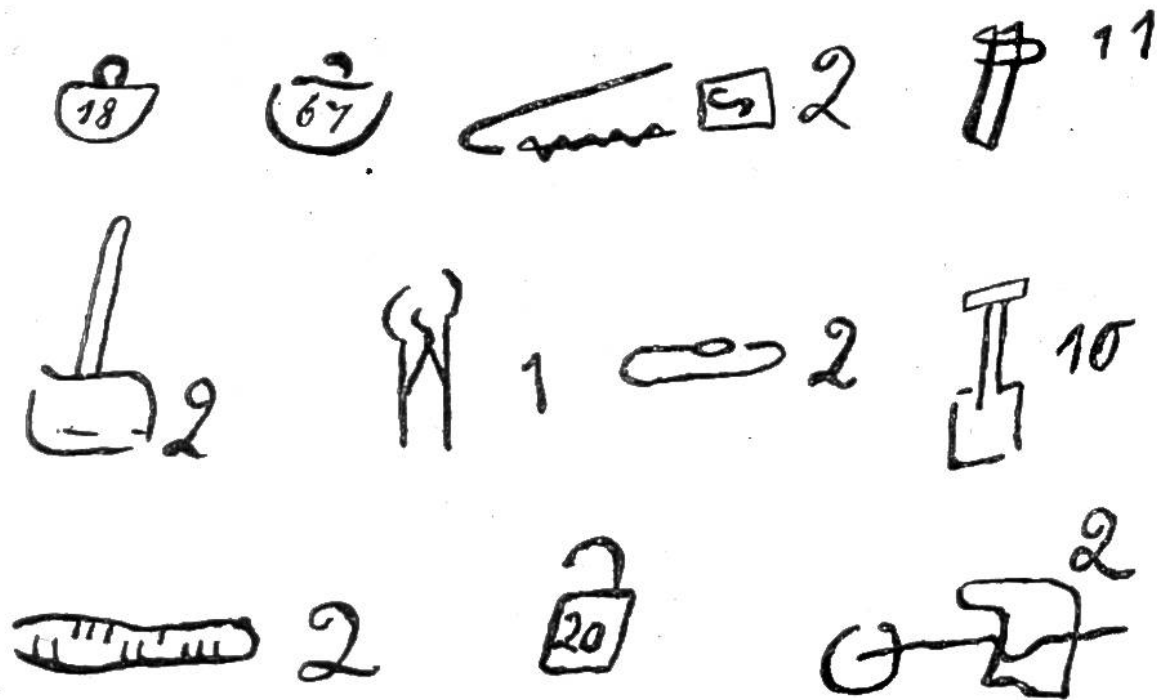
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Merktzettel eines Negers über ihm in Verwahrung gegebenes Werkzeug. Er konnte nur Zahlen schreiben, nicht aber Buchstaben. Er erhielt: 18 kleine Hauen ohne Stiel, 67 große Hauen ohne Stiel, 2 Handsägen, 11 kleine Hämmer, 2 große Hämmer, 1 Beißzange, 2 Wasserwagen, 10 Stechschaukeln, 2 Meßlatten, 20 Eimer und 2 Stoßkarren.

### Aus der Entwicklung der Schrift.

Unsere Erstkläßler haben keine Ahnung, welcher unermeslicher Schatz ihnen übermittelt wird, wenn sie in die Geheimnisse des Abc eingeweiht werden. Es ist die Kunst, unsere Sprache in Schriftzeichen zu zerlegen und diese Schriftzeichen beim Schreiben je nach Bedarf, wie ein Zusammenspiel, aneinanderzufügen. Wenig Dinge haben wohl dem menschlichen Geist mehr zu denken gegeben, als diese einfache Schreibart herauszufinden. Die Chinesen beispielsweise, die uns einst den Weg zu allerlei Wissenschaften bahnten, brauchen heute noch 50,000 verschiedene Schriftzeichen; auch die Japaner, Türken und andere Völker haben noch komplizierte Schreibsysteme.

Alle Schreibschriften haben sich ursprünglich aus Bilderschriften entwickelt. Wollte man über Adler, Pfeil oder Schiff berichten, so wurden die betreffenden Bilder gezeichnet. Später erst fand ein Übergang zur Lautschrift statt, indem bei schwer darzustellenden Begriffen ähnlich ausgesprochene Wortbilder gemalt wurden, unter Nichtbeachtung der ursprünglichen Bedeutung. Bei den ver-



Geflügelte Ameise



Auge



Pferd



Ziege



Wasser



Dogel



Kopf



Huhn



Kind



Speise



herrschen



nein



Nacht



sehen



schreiben



sterben



Salz



Schlange



hören



Mond

Einige Wortbilder aus der Schrift der Kamerunneger.

schiedensten Völkern hat nach und nach eine derartige Umwandlung der ursprünglichen Bilderschrift und eine Ergänzung durch allerlei Zeichen stattgefunden. Den Phöniziern, dem tüchtigsten Handelsvolke des Altertums, gebührt das Verdienst, zuerst ein praktisches, vorbildliches Alphabet verwendet zu haben; aus der phönizischen Buchstabenordnung sind im Laufe der Zeit die übrigen Alphabete (wie das hebräische, griechische, römische, gotische, russische) abgeleitet worden. Die Phönizier schrieben sonderbarerweise, wahrscheinlich weil es die Art ihrer Sprache erlaubte, meist nur die Konsonanten und überließen es dem Leser, sie zum richtigen Wort zu ergänzen. Die Eigentümlichkeit, die Mitlaute zu bevorzugen und Laute nur durch Punkte oder

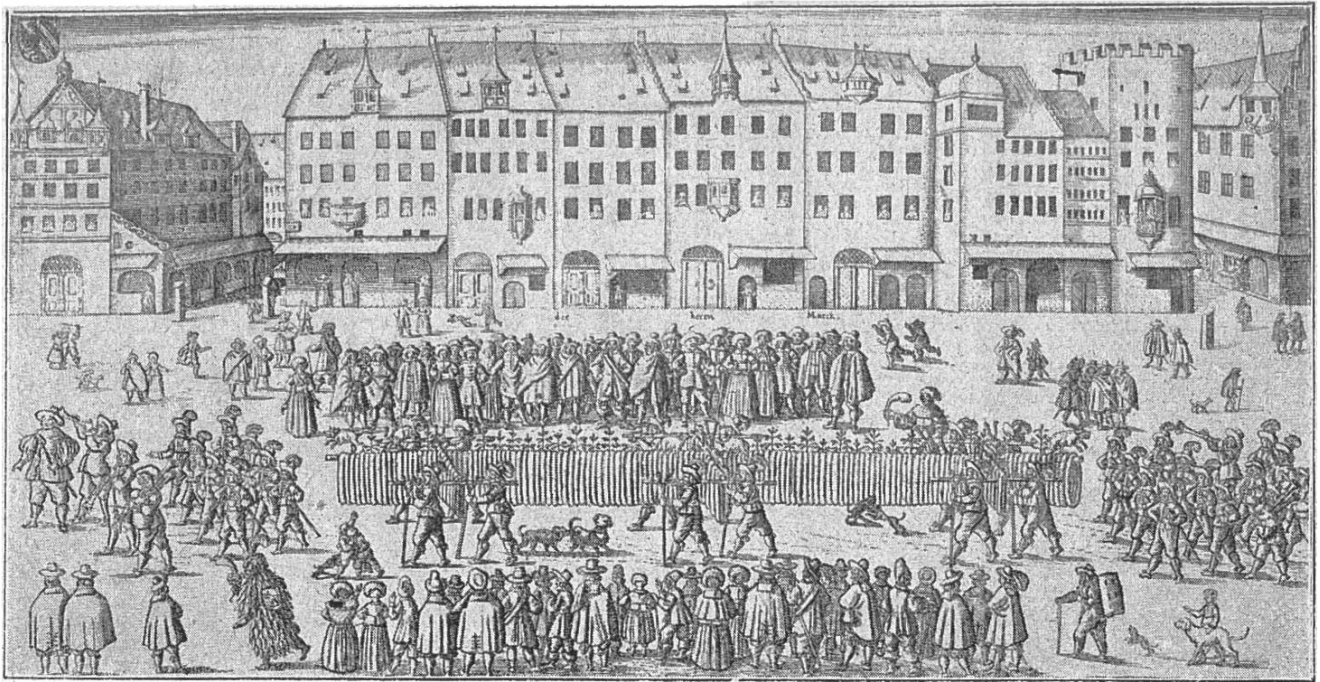
Strichlein anzudeuten, haben die asiatischen Alphabete bewahrt. Uns mag das heute sonderbar erscheinen, wo wir die Laute als Stammhalter, die Mitlaute gleichsam als Mitläufer betrachten. Erst beim Vordringen der Buchstabenschrift in Europa bekamen alle Vokale eigene Zeichen.

Die Verwandtschaft unseres Abc mit der uralten phönizischen Schrift beweist schon die Bezeichnung Alphabet, die aus dem Phönizischen stammt; dort bedeutete „alpha“ der Ochs (aleph) und „bet“ das Zelt. Die Schriftbilder für Alpha und Beta (Ochs und Zelt) wurden später als Zeichen für die Buchstaben A und B verwendet. Die Benennungen Alpha und Beta sind geblieben und durch Griechen und Römer in der Bezeichnung „Alphabet“ auf uns überkommen.

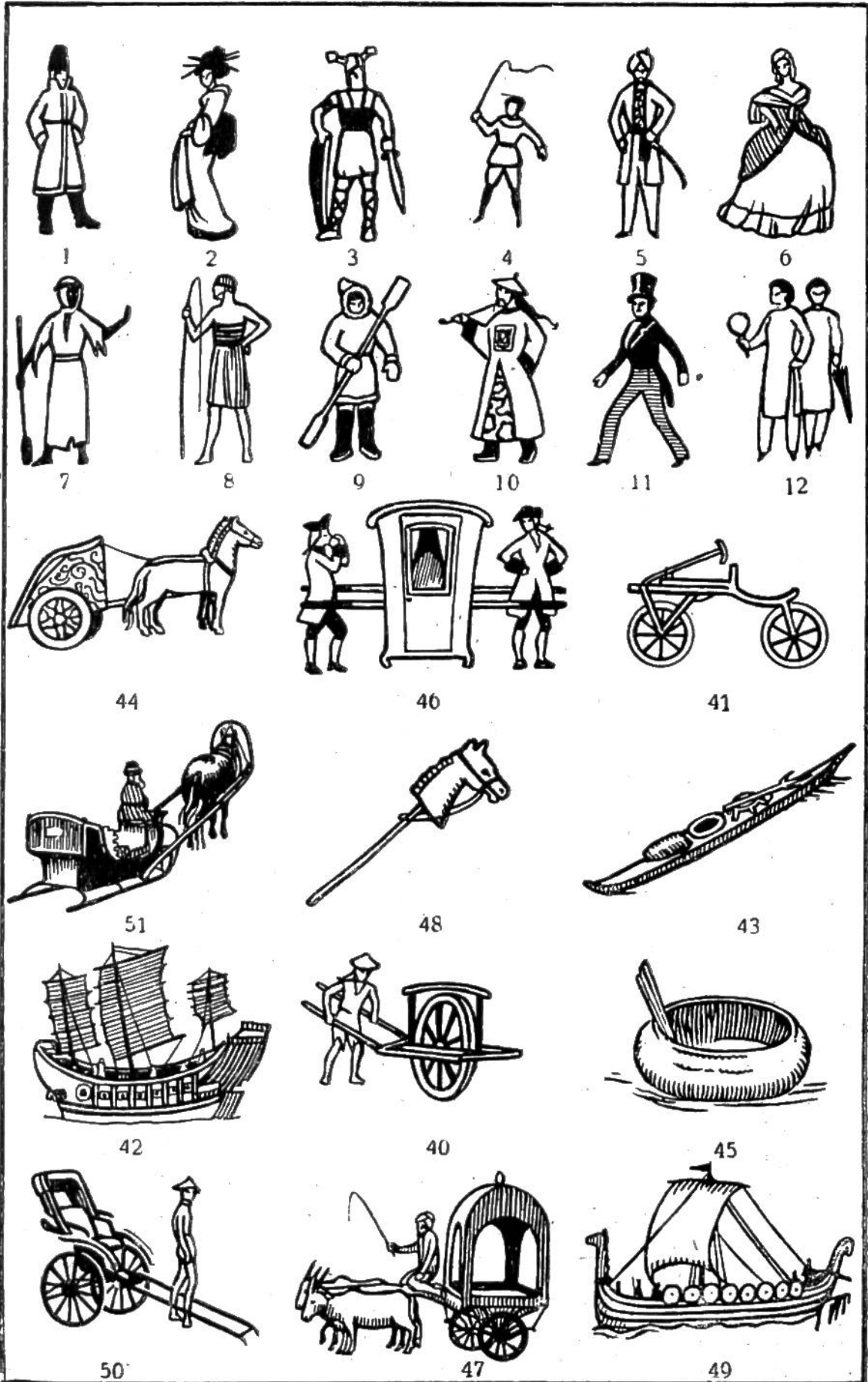
Interessant ist es zu sehen, wie jetzt noch des Schreibens Unkundige zu den Anfängen der Schrift zurückkehren und sich mit Zeichnen von Bildern zu helfen suchen. In einem früheren Jahre haben wir den Merktettel einer friesischen Botenfrau wiedergegeben. Merkwürdig ist auch die Art, wie sich ein ostafrikanischer Neger, der beim Bau der Usambarabahn beschäftigt war, zu helfen wußte. Er hatte aufgeschnappt, wie man Zahlen schrieb, aber bis zu den Buchstaben reichten seine Kenntnisse nicht. Als ihm ein Aufseher allerlei Werkzeuge zum Aufbewahren übergab, machte er auf ein Blatt Papier die Notiz, welche wir im Bilde wiedergeben. Diese Aufzeichnung genügte dem Zwecke vollkommen; sie hat, wie viele Bilderschriften, zudem den Vorteil internationaler Verständlichkeit.

Der Häuptling eines Kamerun-Negerstammes, der beobachtete, wie die Europäer zu schreiben verstehen, hatte das Verlangen, seinem Volke auch ein derartiges Schriftsystem zu verschaffen. Nach gründlichem Studium gelang es ihm. An Stelle unserer einfachen Lautmethode wählte er aber für jedes Wort ein besonderes Zeichen. Wir geben einige davon wieder. Bei einem noch wenig entwickelten Volke hat dieses System gewisse Vorteile, später aber führt es, wie die chinesische Schrift zeigt, ins Uferlose. Unser europäisches Alphabet ist von bewundernswerter Einfachheit, und doch sind Verbesserungen nicht ausgeschlossen, wahrscheinlich auf dem Wege, den die Kurzschrift, die Stenographie, beschritten hat.

B. K.



Die Nürnberger Riesenbratwurst. „Zu sonderbaren Ehren und langwürigen ange-  
denden eines ehrbaren und löblichen Metzgerhandwerkes“ versfertigte Meister Schnizer zu Nürnberg  
im Jahre 1658 eine Riesenbratwurst von 658 Ellen Länge und 514 Pfund Gewicht. Zwölf Burschen  
trugen sie an einer 49 Schuh langen Stange zu männiglichem Vergnügen in der Stadt herum. — Damals  
waren 10 Jahre seit dem 30jährigen Kriege vergangen; vielleicht erleben wir auch noch etwas Ähnliches.



**„Bitte nehmen Sie P.a.!“**

Wer unter unsern Lesern findet heraus, welches „Gefährt“ eine jede der verschiedenen Personen besteigen wird. Erläutere ungefähre Seite 188.